

BEGEGNUNG MIT OSCAR WALTER CISEK

1952

Es jährte sich am 30 Mai zum sechsten Mai der Todestag des Schriftstellers (1) und es sind zwanzig Jahre vergangen seit wir das erstemal zusammenkamen. Über seine schriftstellerischen Schöpfungen haben sich besonders anerkennend ausgesprochen Thomas Mann, Hermann Hesse, Arnold Zweig, Joseph Pouter, Oskar Loerke usw. Eine kritische Zusammenfassung seines Schaffens bis 1955, findet man z.B. in einer Arbeit von Alfred Kittner, erschienen als "Begleitwort" in Buch O.W. Cisek's "Am neuen Ufer", (2). Über seinem letzten Roman ausserte sich auch Günther Deicke (3) und viele andere.

Den folgenden Zeilen kommt nicht die Vermessenheit zu, eine literarisch-kritische Schrift sich zu leisten; es handelt sich mehr um eine Sammlung von erlebten Augenblicksbildern mit nachfolgenden Gedankengängen, in denen Aspekte seiner Persönlichkeit im direkten menschlichen, einfachen Verkehr, in Erscheinung treten, gebunden an Umstände und eine gewidel Zeit, in der wir ständig beisammen waren.

Es war damals eine trübe Welt, und viel Wehmut und Leiden auf Erden. "Von lauter vielen Menschen sahen viele niemanden". Aber man traf sich dennoch. Und man dachte daran: "hat man doch in Tausend Herzen zugleich leben wollen" (4). Man atmete "widerlichen Dunst, darin eine Schärfe war" (5). Man dachte wie viele Menschen "dicht zusammengedrängt, ein Haufen unarmer Rümpfe, verschlungener Beine und Schenkel hatten sich auch gegen die Kälte gewehrt. So oft sie nachts erwacht waren, hatten sie wie auf Grund eines längst gültigen Verordnungsparagraphen, die Plätze gewechselt". Und der Anblick des Mondes und der Gestirne war ein seltener, kostbarer.

Wir lernten uns kennen in einer Gemeinschaft die mit Literatur nichts gemeinsames hatte, höchstens als Beschaffungsquelle für Beachtungsmomente, durch Gefühl und Sicht hauptsächlich, in einer gewissen Szenerie des damaligen Zeitgemässen Lebens. Man kann dennoch auch zu literarischen Gesprächen, in ungleicher Beteiligung weniger, in einem Kreis in dem O.W. Cisek immer das sprühende, immer Begeisterung und Wärme erzeugende Hauptredner war; seine geistigen Quellen schienen unversigbar. Die tiefe Menschlichkeit seiner Ausserungen wirkten wie ein Balsam auf die welken Seelen seiner Zuhörer; diese Unterredungen entwickelten sich zu einem ~~Sonett~~ des Humanismus des Menschlichkeit. Es waren an diesen Gesprächen auch Vertreter anderer Intellektueller Berufe beteiligt, so zum Beispiel ein Klausenburger Universitätsprofessor, der sich auch als Schriftsteller betätigt hat und ein großer Verehrer von Bachmann war. Man hatte selbstverständlich keine festgesetzten Stunden dafür; man kam zusammen und man sprach, die Zeit hingte von vielen Umständen ab die wir nicht beeinflussen konnten.

Es gab viel Kälte überall, gepaart mit unmesbarem seelischen und Körperlichem Elend. Die Kraft der Augen weithin

Seminar

Bräunung

zu sehen war begrenzt. Es war Karwoche; die fiel damals im Monat März. O.W. Cisek erwärmte unsere Seelen mit der Erinnerung an die ergreifende Erhabenheit der Matthäuspasion; seine Worte verwandelten sich in unseren Geist und Gehör in Orgeltönen; man bekam das Gefühl der Verlötung des menschlichen mit dem Himmlischen der vergeistenden Erhöhung der armen gemarterten Materie aus der der Mensch besteht - so dass man für Augenblicke an die Vergass. In einer gewissen Entfernung bewunderten sich Priester und fromme Menschen mit den Lispeln von Karwochen Melodien.

Stimmen

X X X

Einige Wochen später befanden wir uns unter denkbar simpelsten ländlichen Verhältnissen; nur die Motore der Kraftwagen auf der nahen Landstrasse erinnerten an ein technisches Zeitalter. Alles war mehr weniger Improvisation, einschliesslich das Leben und seine Wertung, und alles war einer eisigkalten Regel der Statik unterworfen; nur die Leiden in ihren steten aber abwechslungsreichen durch das ständig zuerwartende Unerwartete, obwohl sie nie aufhörten, und den Menschen wie durch einen Holzwurm vermoderten, kannten keine Ruhe; sie waren das einzige Lebhaftes, an Menschen, in verschiedenen Höhen neigende, sich zusammenballend, und wie ein Gift das durch Kumulierung sich gewaltig entfaltet. Man sah das den Körpern an; die Blicke wurden trübe und in sich gekehrt, und die Antlitze von tiefen Furchen durchsetzt und von Blässe. Für die Seelen waren vorhanden nur Worte die man sich gegenseitig ausspielte und man hatte von Augen die Glückseligkeit der Hemmungen aus Urzeiten.

Um unsere normalische Behausung stand ein Zaun auf starke Pfosten angebracht mit all seinem Symbolen, an dem leider nur eine ganz kurze Strecke auch durch grünes Gebüsch, diskret verdeckt wurde. Die Gegend bestand aus Flachland mit recht fader Aussicht, das mit Gemüsepflanzungen bedeckt war. Das Gemüse wurde von früh bis abends gesammelt, und weiter abgeliefert an LKW, die es an den Samelstellen abnahmen. Die Menschen, welche diese mühselige Arbeit - das Kreuz erlaubte oft nur noch ein sich Vorschleichen auf der Erde -, vollbrachten, waren nicht die geeignetsten und am besten dazu Vorbereiteten. Aber es fehlte ihnen nicht der gute Wille, und sie absolvierten nach ihrem beten menschenmöglichen Können, eine bestmögliche Leistung, oft mehr als sie es vertragen konnten, denn alle lebten in Erwartung einer gewissen Seligkeit, die den einen seit weniger, anderen seit sehr langer Zeit verloren gegangen war. Die Hoffnung brachte die sterbenden Seelen wieder zum Leben, und so wurden auch ihre gebeinigten morschen Körper, nur Seele; und Heimweh war einschneidender, ärger als alle vereinten körperlichen und sonstigen Leiden; aber es herrschte Trauer in allen und Missmut, sodass auch die Hoffnung in die wunderbringende Wärme für alle, der alles - zeugenden Sonne, vergrämt war und zaghaft, denn schwere Wolken mit drohenden düsteren Flecken, bedeckten mit geringen Unterbrechungen, das Himmelsgewölbe. Die Menschen boten einen eigentümlichen Anblick; man wusste nichts von ihnen; sie hatten - zuweilen - Nässe auf ihren Gesichtsfurchen, wobei es schwer möglich war zu entscheiden ob es Regentropfen waren, die sie von draussen brachten oder Tränen. Niemand versuchte es zu klären. O.W. Cisek schrieb: "Nässe kann ihnen aus den Augen - die hatten aber nichts von Tränen an sich"; (6) und "graue oder schwärzliche Rinnen waren von langen Elendsjahren in ihren Mienen gekerbt worden, und beherrschten sie, und wenn einer flüchtig

stacheligen

unsergewöhnliche

aufachte, tat er es nur wie aus Versehen" (7). Dabei beneidete man die Kinder, wenn man an sie dachte, die es manchmal so leicht zu Wege bringen, über ihr eigenes Elend zu lachen" (8).

Es kann vor, dass einer ein ungesungenes Lied der Nichterfüllungen, der erdrückenden Melancholie, die Doina, leise vor sich piff.

Inzwischen sammelten sich grosse Haufen von Spinat, Wurzel Gemüse, und später auch von Kraut, als Ertrag ihres Fleisses. Man war recht interessiert an diesen Menschen, denn sorgende Augen begleiteten sie auf verschiedenen Höhenlagen überall. Man empfing auch Besuche von auswärts; Menschen nur äusserst selten, dafür immer aber viele Köter; ich zählte einmal ihrer zwölf. Es waren arme, liebe, menschenfreundliche Tiere mit traurigen Blicken, herumstreifende Strolche, die wegen Hunger keine Freude an ihrer ständig bedrohten Freiheit, hatten. Sie waren nicht verwöhnt, und waren dankbar für die freundlichen zärtlichen Worte, die man ihnen über den Zaun hinübersandte. Es waren keine noblen Tiere; nur wenige waren auch eine Verkörperung besserer Rassen, Produkte wohl von irrthümlichen Strassen-Kreuzungen; sie waren so arm und so sehr von Hunger gequält, dass sie den frischen Latrineneinhalt - die Latrine lag neben dem Zaun - in grösster Eile herunterschluckten. Man konnte ihnen leider nur wenig Essen herüberwerfen; und Brot war kostbar. Ich lasse ein Lobeswort Ciseks darüber folgen: "man nahm das Brot in die Hände; armes Brot, kümmerliches Brot .. es ist ausspruchlos. Es ist unsagbar geduldig. Es lacht nicht. Es lässt sich brechen, lässt sich hinunterschlucken und niemand beachtet es, wenn er es hat, niemand gönnt ihm nebenher ein wenig Liebe." (9). Und um Brot mussten immer arme, gepeinigte Menschen, sich viel abmühen; auch wir essen es bis zu den letzten Krümmen mit bitterer Andacht.

Über dieses perspektivenarme und wolkenreiche Feldpanorama erklang zuweilen wie eine Verirrung - von weitem - der Gesang der Lerchen und Amseln. Die Spatzen flogen gelangweilt über unsere Behausung, ohne sich aufzuhalten; sie waren zu anspruchsvoll, um sich mit unseren äusserst begrenzten Möglichkeit einer Gastfreundschaft, die ihnen nichts wünschenswertes oder Schönheit bieten konnte, zu-frieden zu geben. Da erzählte ich wie zwei Jahre vorher - in einem kalt-gewölbten Raum, wo wir uns aufhielten, einigemal des Tages, den ganzen Sommer hindurch - bis zu ihrem Abflug, ein kleiner Schwalbenschwarm eintrat, sich auf einem Mauer-vorsprung niedersetzten, und uns eine sehr willkommene musikalische Produktion darbot. Man hatte Gelegenheit dem Gesangunterricht, den die jungen Schwalben erhielten, beizuwohnen. Eine zog es sogar vor, mit uns in jenem Raum die Nacht zu verbringen. Es scheint, dass die Schwalben mehr Edelmut besitzen als die Spatzen.

Unter jenem Himmelsschein, erlebte Oscar Walter Cisek, an einem Abend bei der Rückkehr vom Feld, einen Unfall. Das Feld war durchquert von Gräben und voll mit Stoppeln. Da kam plötzlich ein gewaltiges Gewitter mit massenhaften Wassergüssen, die über uns strömten und mit undurchdringbarer Dunkelheit. Man verlor die richtige Orientierung zur Einhaltung des Pfades, der zu unserer Behausung führte; nur die leuchtenden Blitze kamen uns zum Teil zu Hilfe. Da rutschte er aus, und es folgte ein Sturz in einen Graben; er erlitt dabei einen Knöchelbruch. Mit Mühe - er war genug schwer um Knöchel, konnte man den

die ohne
niemand
verhindern
konnte

an einem

mit Erfolg

Einfüßig gewordenen heimbringen, denn man musste immer achtgeben dass er das kranke Bein nicht benützte. Der Knochenbruch fesselte ihn an seine Liegestätte, die er eine Zeitlang nur ~~mit~~ ^{mit Hilfe} verlassen konnte. Man musste sein erschwieriges Leben mit primitiven Mitteln, entsprechend der Erkrankung, gestalten. Diese schmerzliche Liegekur brachte es mit sich, dass wir für längere Gespräche mehr Zeit zur Verfügung hatten; wir waren allein, und da konnte man vertraulicher reden, und Erinnerungen sowie Begebenheiten aus dem früheren Leben, gedanklich austauschen. Es ~~kam~~ hinzu die gegebene Schicksals-gemeinschaft, wenn sie auch nur zeitweilig andauerte und auch gewisse ~~Nancen~~ ^{Nancen} einer ursprünglich mehr ~~weniger~~ ^{gleichartigen} kulturellen Beschaffenheit unserer Erziehung in der Jugend. Er meinte einmal dass wir dieselbe Sprache reden. Unsere Lehrer, obwohl sie ganz andere Fächer vertraten, hatten in ihrer Schätzung des Denkens und der Menschenwürde ~~soviel~~ ^{soviel} gemeinsames. Jeder von uns konnte von Erfolgen, aber auch von grauen Verdrossenheiten berichten. Da breitete sich vor unseren Augen sein Lebensbild aus; es fehlten nicht einige, etwas weitere, Ausblicke über gewisse bezeichnende Vorkommnisse aus der Kindheit, Jugend, Familie, Mittelschule; auch einiges über seine erste sentimentale Krisis im achzehnten Lebens-jahr, mit Wertherschem Charakter, von einem Schock begleitet, der den Eltern viel Sorge bereitete wegen dem ~~unbezüglichen~~ ^{unbezüglichen} Antriebe seiner ~~Sentimentalität~~ ^{Sentimentalität}. Es ging auch dieses Intermezzo günstig aus. Aber in seinem affektiven Lebensspiel konnten ihm auch Enttäuschungen - er sprach mir einmal von einem Leben in der Hölle - nicht fremd bleiben.

Seine akademischen Studienjahre waren besonders interessant; er war mit seinem ganzen Wesen dabei; er erzählte mir von einem seiner Münchner Professoren, der dortigen Hochschule, der sich über ihn ausdrückte, dass er die "Intelligenz" der Nerven verkörpere. Der Geist sprühte wahrlich in und aus seinem ganzen ~~Persönlichkeit~~ ^{Persönlichkeit}, schwungvoll und mit um sich reissender Begeisterung, in feiner, kultivierter, temperamentvoller, und äusserst kritisch bedachter Weise. Analyse, Intuition und Synthese, ~~Ver-~~ ^{Ver-}vollständigen sich in Harmonie. Goethe war sein Höchstes als Ehrung eines Geistes. Viele Jahre später, zurückgekehrt aus Weimar, vom Grabe Goethes, vertraute er mir an, dass ihm dort die Tränen überwältigt haben; und ich verstand ihn. Er erwähnte oft Thomas Mann, der ihm ehrende Zeilen geschrieben hatte, sowie viele andere, denn sein Bekanntenkreis unter Schriftstellern und Künstlern war ein sehr grosser. Die Philosophen Nietzsche und Ortega y Gasset gehörten auch zu unseren Gesprächsthemen; für die beiden letzteren hatte auch ich besonders viel Verehrung. Von rumänischen Schriftstellern erwähnte er Lucian Blaga und Dr. Voiculescu, zu denen er besondere Beziehungen hatte; der erste war mir auch wohl bekannt aus meine Wiener Studentenzeit. Wir sprachen auch über Musik - ein Reich, in welches ich eingeführt wurde durch meine Gattin, welche die Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien absolvierte, als Lieblings-Schülerin der Frau Rosa Papier-Baumgartner. Später in Bukarest konnten beide sich ~~über~~ ^{über} musikalische Themen aussprechen.

Während er sich ausruhte, erzählte ich ihm auch so manches über meine stürmische und harte Vergangenheit.

Die Tage vergingen schleichend; die Gesundung liess sich Zeit. Eine sichtbare Zermürbung seiner Gesundheit in Allgemeinen, war schon damals besorgniserregend. Er hätte mehr benö-

tigt als meine Ratschläge, die doch grösstenteils nur tröstende Worte waren, und viel zu wenig handeln, welches nicht von mir abhing. Man fühlte sich oft wie "ein Stein, welcher über einem Abhang in einen Abgrund herunterrollt."

In unseren weiteren Schilderungen kann an die Reihe auch die Zeit seiner Reife; darin seine Tätigkeiten als Schriftsteller und Diplomat im Dienste des Staates - im Rahmen des Aussenministeriums. Es war eine Zeit ergiebiger Schaffungen in beiden Richtungen. Die Deutschen waren auch gute Staatsbürger Rumäniens, so zum Beispiel Hans Otto Roth, der sich den Nationalsozialismus widersetzte. Wir befanden uns in seiner Nähe als er starb. Freunde legten ihm eine kleine Münze in den Mund.

O.W. Cisek's Schöpfungen haben auch dem rumänischen Volk - dasselbe in allen Zeiten - hervorragende Dienste geleistet, durch seine Schriften, seine Publizistik und die Vorträge über Kultur und Kunst des Volkes, besonders zwischen den Jahren 1926 - 1947. Seine Arbeitsstätten im Ausland waren Haag, Prag, Stockholm, Bern, Wien. Berlin verliess er auf eigenen Wunsch im Jahre 1941, da er sich die dortigen hitleristischen Ausschreitungen nicht mehr ansehen konnte. Er erzählte mir, dass er so manchen unterdrückten Juden geholfen hatte.

Unser damaliges ländliches Zusammenleben, und damit auch unsere Gespräche, wurden eines Tages unterbrochen - lichtundurchlässige, rollende Wände, nahmen ihn im Empfang; der Knochen war noch nicht ganz geheilt, es hinkte noch, es ging aber schon besser. Nach heillosig achtzehn Monaten kamen wir wieder zusammen - diesmal in Bukarest; er suchte mich auf. Seine Gesundheit war trotz seines verhältnismässig rüstigen Aussehens, welches täuschte, erschüttert. Wir sprachen darüber, und Ratschläge fehlten nicht. Es erwies sich später nötig, eine Klinik aufzusuchen, wegen seines hohen Blutdruckes. Zu lange hielt er sich dort nicht auf, denn er lebte ständig unter dem Druck seines unermesslichen Arbeitswillens. Jahre der ungewollten Passivität folgten breit angelegte Schriften, so der Roman "Reisefieber". Mahnungen zur Mässigung wurden nicht immer befolgt, Zuweilen, weil es nicht interessierte, sprachen wir, über die Technik seiner Schreibens, das nichts gemeinsames hatte mit der Erzeugung der Unmenge von leichter, wie aus den Ärmeln herausgebrachter Schriften, welche überall den Buchermarkt wie Eintagsfliegen überfluten, als Ergebnis einer oberflächlichen Erkenntnis im Denkprozess, mit rein sensoriellem Nachhall in Bereitung eines kurzen Vergnügens ohne Ermüdung des Denkorgans, vergänglich wie der Genuss einer Speise, die gut schmeckt, ohne eine metaphysische oder nicht metaphysische Gedankenschwere zu hinterlassen; über die Nützlichkeit einer solchen Schreibweise möchte ich mich nicht äussern. Meine diesbezügliche Erkundigungen bezogen sich auf seine letzten Schriften. Ich beobachtete seine Denk- und Schreibart, die wahrlich ganz tiefen Quellen seines Geistes entsprangen, sich in einer Form konzentrierend, welche auch den Leser zwingt mitzudenken, was zuweilen schwer erreichbar ist. Günther Deike schrieb, dass Cisek den Lesern es nicht leicht macht (3). In diesem gründlichen Durchdenken waren beteiligt auch Kenntnisse auf dem Gebiete der Geschichte, Ethnographie, Psychologie und Soziologie. Sein Beobachtungsgeist war ganz unglaublich in höchster Masse entwickelt - man konnte förmlich von einem psychologischen und soziologischen Gefühl sprechen, besonders in Erkenntnissen sich beziehend auf das oft schwer

anschauliche Grenzgebiet zwischen dem gewöhnlich normalen und dem Abnormen sodann folgerichtig auf menschliches Verhalten und Vorgänge in der Natur und in der Gesellschaft. Ich glaube, dass es ebenso gut als hervorragender Psychologe, Psychiater, Soziologe oder Geschichtsforscher hätte wirken können. Wie in seinen Schriften, ebenso auch in seinem Reden bestand immer die Tendenz - wohl dem klassischen Denken angehörend, Klarheit in die Durchdringung der tiefen menschlichen Lebens, zu bringen; daraus entstand das Verstehen, ein Begriff dem besonders deutsche Soziologen, heute auch viele amerikanische und andere, viel Wert zollen. Seine Worte, seine Sätze und seine Bilder, stellen mehr dar als den Wert und den Sinn ihrer gewohnten Ausdrucks.

Als ich ^{John} in der Klinik, wo er untergebracht war, besuchte, fand ich ihn gerade beschäftigt, die Dokumentierung seines historischen Romans „Reisigfeuer“, den er schon 1942, wie er in Haag war, im Projekt hatte, zu überprüfen. Da hörte ich von ihm, dass er zu ihrer Beschaffung Archive Siebenbürgens, in Museen und Städten, durchstudiert hatte. Zum Zwecke einer realen Wiedergabe des verschiedenen Phasen der Fronbauerrevolution von Jahr 1784, interessierte ihn auch das Terrain, wo sich Kämpfe abgespielt hatten, zum Beispiel an der Mierisch. Er hatte die Absicht, auch eine geschichtliche Studie über das damalige Geschehen in Siebenbürgen zu schreiben; er kann nicht mehr dazu, Seine präzise Vorbereitung bei Verfassung seiner letzten Romans, erinnert daran wie zum Beispiel, Fr. v. Schiller sich über Wilhelm Tella Heimat informierte: sein Arbeitszimmer war gefüllt mit Zeichnungen, Bildern u.s.w. aus dessen Heimat. Es hat auch glückliche Schriftsteller gegeben die über ein gut ausgerüstetes historisches Laboratorium verfügten, das ihnen das nötige Material lieferte, um ihrem Denken das rein literarische Schaffen zu reservieren. O.W. Cisek, der sich nicht wohl fühlte, musste weite Wege ausführen, um sich den "Rohstoff" selber zu besorgen.

Ich würde mich nicht erdreisten, ihn in eine der Allgemeinbekannten literarischen Strömungen einzureihen; man würde auf viele Uneinheitlichkeiten stoßen, obwohl eine solche Einreihung vieles vereinfacht; auch er sah das nicht besonders gerne. Ich glaube, dass seine hervorragend abgegrenzte Persönlichkeit, wie ich sie kennen lernen konnte, ~~seiner~~ ^{seiner} ~~schweren~~ ^{schweren} ~~seiner~~ ^{seiner} Versuch einer Schablonisierung seiner Einstellung, ~~unterstellen~~ ^{unterstellen} könnte, wenn auch in all seinen Schriften die Erkennung der an das menschliche Leben in seinen vielfachen Ausprägungen, geknüpften Realitäten, den Ausgangspunkt darstellen. Klassisch bleibt die Klarheit des Denkens, die deutliche Ausdrucksform durch Festhaltung des problematischen menschlichen Wesens in seiner ganzen Reichweite zwischen Guten und Bösen, in einer Welt der Tugenden, sowie des Laster, im harten Kampf, der sich im Inneren und auswärts um den Menschen abspielt, zwischen Dämon und Sonne - Umstände die ewig und schicksalhaft menschliches Leben begleiten.

O.W. Cisek ist aber auch ein ganz Welt-zeitgemässer moderner Schriftsteller, durch Berücksichtigung soziologischer Probleme im Allgemeinen, beginnend - wie die ganze Soziologie, mit der Erfassung des Zusammenlebens zweier Personen - des kleinsten Kreises, reichend bis zu Umwälzungen, die gewaltige Menschenmassen in Bewegung setzen, in denen ein Mensch sich gebärdet kaum anders als ein Stein der längst auf einem Hang ins Rollen gekommen, nur einen erlösenden Abgrund vor sich hatte (10) Denn

Menschen und Gesellschaftsschicksale rühren sich in seinem schriftstellerischen Gedanken auf dem abgründreichen Weg zwischen innerer - oft schlichten - Befreiung und dem nach aussen sich erströmenden Freiheitswillens, im ~~Sinn~~ der Auffassung der Geschichte als Schilderung des Kampfes der Völker für Freiheit, wie es B. Crook, und andere behaupteten; beide schwer erreichbar oder auch nie - wie eine Fata morgana - und sonst immer im Gefahr sie zu verlieren, nachdem man sie kaum erfochten hatte. Das gilt hauptsächlich für den kleinen einfachen Menschen, und für die kleinen Völker. Der soziale Sinn O.W. Ciseks suchte dort seine Helden aus, wodurch seine Schriften auch einen ausgesprochen sozialen Charakter erhielten.

Dichtung und Wahrheit verschlingen sich miteinander und verschmelzen in die Wirklichkeit heraus, zu einer Schicksalsgebundenheit zwischen Mensch und Natur sich entwickelnd; denn was Worte nicht mehr aussprechen können, redet weiter die Natur, die Alles in sich aufnimmt: Freude und Gram, Leben und Tod, Sieg und vernichtender Untergang; sie bleibt das ewig ausgleichende bis auch zur Erlösung durch den Tod. Daraus folgt wohl auch die Innigkeit zwischen Natur und menschlichen Geschehen in O.W. Cisek's Schriften, denn sie bleibt das mehr weniger Ewige, das alles ohne Unterschied - in sich aufnimmt. Auch ~~die~~ Natur fällt in diesen Gedankengang eine Rolle zu! Sie hobelt bis zuletzt, alle ~~Unbereinheiten~~ im Leben von Menschen zu einem gleichen Vergehen und Aufleben in ihrer tragische Grösse und Gewalt, mit ihren ungezählten Aufmachungen, und dann bleibt die Natur ohne der Gegenwelt zur Seele, oder mit ihr vereint.

X X X

Die Hauptrollen spielen gewöhnlich Menschen des einfachen Alltags des Lebens, denen noch ~~ein~~ Denkmal errichtet wurde, wie in einem seiner Hauptwerke "die Tataren". Es sind Menschen die sich schwer durchkämpfen bis zur Lösung ihrer naturgebundenen Probleme, die sie selber, auch ohne irgendeiner seelischen Hilfe von anderen, austragen müssen. Seine historischen Helden sind hartgeprüfte Menschen, in einer tief unvollkommenen Welt. Helden, die nur aus Willen bestehen, denen von Anfang an der Stempel des Märtyrertums auf die Stirn gesetzt wird. Ich lasse hier einige Sätze folgen, die besonders bezeichnend sind in diesen Schilderungen: "Hast schon je einen Baum gesehen, der aus einem eisernen Kern gewachsen ist? Schau dieser Horia ist der Baum. Deshalb ist er soviel älter als unser, aber auch viel jünger (11)". Sodann: "Sein Gesicht war härter denn je und messer scharf unrissen, aber auch klar. Nichts verborg sich darin. Die stille Gewalt seines Wesens wurde zu einer ungeheuer anklägerischen Ruhe (12)", und "Horia's Schweigen lauter denn alle Rufe und Beschwörungen zu sein vermochte (13)". Unter den Malern, die ich kannte, wäre kein anderer mehr im stande solche Menschenbilder auf der Leinwand zu entwerfen, als Georg von Loewendal; Enttäuschungen und Entwurzelung, bedeuteten auch das Ende seines Talentes.

Ein Mensch ohne Schuld, war im Reissfeuer auch Anton Schreiber; er wurde wie ein unschädlich gemachtes Raubtier betrachtet, wie ein gefesselter Keiler, während er doch kaum

auf seinen frierenden Füßen stehen konnte und schwieg " (14). Und als letzten Wunsch in der Tragik des Unrechtleidens: "Glaubt Ihnen, bevor ich sie hängt!" (15).

Neurotische Berührungen, wie zum Beispiel in Orison's Persönlichkeit und bei anderen, sind merkbar. Cisek fühlte das neurotische Element im Menschen mit der Sachkenntnis eines routinierten Forschers der menschlichen Seele, eine Tatsache, die mich Anfangs in Erstaunen versetzte. Für die stolzen, aufgeblühten Vertreter und Nutzniesser der Macht, - leere Menschen -, verkörpert besonderes in Miesche Bruckental den Neffen des Stadthalters, hatte er folgende Worte übrig: "Er war sozusagen wie ein bemalter Blechschild, auf dem Worte und schöne Wappen standen (Horia, S. 436).".

X X X

Nicht jeder Mensch ist geschaffen, ein Barikadenkämpfer zu werden; so auch O.W. Cisek nicht, weil ~~ihm~~ sein Temperament, und seine ganze geistige Gestaltung mit der Macht ihrer durchdringenden Erkenntnis, es ihm nicht hätte gestattet. Seit Menschen das Denken erlernten, haben sich wohl viele die Frage gestellt wie man Menschen weniger unglücklich machen konnte. "Aber was einer heute denkt, das denkt der andere in 100 Jahren" (Horia, S. 647)".

Bis heute blieb eine überzeugende, simple Antwort aus; es gehört dazu eine grosse Vielseitigkeit. Es wäre darum ungerecht, einem Romanschriftsteller Lösungen so gewaltiger Fragen zu stellen, so wie es vielleicht einige erwartet hätten. O. W. Cisek war ein Schöngeist, mit viel Eleganz in seinem ganzem Wesen und seinen Ausserungen, oder so wie T. Arghezi anlässlich seines Todes ~~sagte~~, er war ein wahrer Herr". Er fürchtete nicht den Tod als ~~Nur~~ durch die unbegrenzte Liebe für das Leben der Schaffens, des Erlebens im Schaffen - und durch das was sein Gemüt verlor; sein Denken und Fühlen, war erfüllt davon. Der Edelmut seines rechtschaffenen Charakters - und es gibt Augenblicke im Lebensraum des Menschen wo Wahrheit unverdeckbar ist, ~~was~~ unzugänglich der Perfidie, der Oberflächlichkeit und der Kleinlichkeit. Es passte gänzlich zu ihm der alte Spruch! Ob immer treu und Redlichkeit. Aus diesen Grunde schies er zuweilen entwandnet gegenüber jedem ~~unehrlichen~~ Spiel im menschlichen Verhalten. In seinen Schriften fehlt die Eigenliebe, der Narzissismus, bei dem alles mit Ich beginnt und in ich aufgeht. ~~Sein~~

X X X

1947 kehrte er aus dem westlichen Ausland, wo er sicherlich genügend Möglichkeiten des Schaffens gefunden hätte, zurück in seine Heimat, als Ausserung seiner Anhänglichkeit zu ihr; hier liegt auch der empfindlichste Teil seiner menschlichen Tragödie. Seine Sensivität - so nötig in seinen literarischen Ideengängen, konnte nur in weiterster und vielfacher Form reagieren auf durch gemachte Leiden die wohl den Grund geschaffen haben für die viel zu frühe Beendung seiner wertvollen Lebens.

Während der nationalsozialistischen Diktaturperiode hat man ihm unter unfreundlichen Umständen, abgesprochen dass er ein deutscher Schriftsteller wäre. Ich hatte oft Gelegenheit mit ihm darüber zu sprechen; er hat nie seine volle Zugehörigkeit

zum deutschen Volk bezweifeln lassen; er hat auch den deutschen Wortschatz in seinen Schriften erweitert; er hatte alle guten Eigenschaften des deutschen Volks, ^{nur} Redlichkeit, Korrektheit, Ehrlichkeit. Zugleich hatte er sehr warme Gefühle für das rumänische Volk und auch für die anderen Völker, die in diesen Lebensraum existieren - ungetrennt. Diese Gefühle konnten in seinem Equilibrierten Wesen nicht zu einer gegenseitigen oder einer einseitigen Verneinung führen. Seine ganze Lebensgeschichte beweist es.

Es hat auch andere Nichtrumänen gegeben, die ähnliche Gefühlsströmungen in sich fühlten. Ich erwähne vor allen den schlesischen Dichter Martin Opitz - der vor drei einhalb Jahrhunderten im Siebenbürgen - um 1622 - eine Zeitlang verbrachte; eine seiner Hauptdichtungen "Zlatna" war den dortigen rumänischen Volk gewidmet. Als sein ^{wichtigstes} letztes - Lebenswerk, betrachtete er die Schrift "Dacia antiqua", welche leider verbrannt wurde nach dem Tode zu Pest, des Schriftstellers, in Hamburg im Jahre 1639 (16).

^{wahr} Es müsste erwähnt werden der deutsche Ethnograph und Geograph W. Hoffmann, der zu Anfang des XIX. Jahrhunderts freundliche Worte über das rumänische Volk fand, die in ihrer Überschwenglichkeit, kaum je übertroffen wurden.

Man sollte in der geschichtsbestimmenden Welt auch die Seelen reden lassen, wenn sie Liebe, Freundschaft, Menschen-güte und Verstehen hervorbringen; dass gehörte zum Denkgut O.W. Ciseks. Man könnte dadurch für menschliches Wohlbefinden für Alle mehr erreichen als nur durch komplizierte Kalkülen aus allen möglichen politischen Disziplinen - wenn es noch so utopisch klingt, aber vielleicht zählt sich das ganze menschliche Leben aus nur vom Standpunkt des Dienstes an menschenfreundliche Utopien.

Es gibt Menschen in deren Herzen nur ihr Selbstbild Platz findet; die diesbezüglichen Dimensionen können variieren hinreichend bis zu einer Seite, die ausser engeren Kreisen auch ein ganzes oder mehrere Völker aufnimmt; die letzten sind die gesegneten Persönlichkeiten des morgigen Tages, in einer Welt erneuert in Freiheit und durch ehrliche Brüderlichkeit vereint, wie sie N. Bălcescu um die Mitte ^{vor}zigen Jahrhunderts sich wünschte: eine Brüderlichkeit ohne Ceius und Perias, durch Menschlichkeit in ihrem Schicksal verbunden. Vielseitige menschliche Not an Seele und Körper ist bei allen Völkern vertreten, wohl in verschiedenen Mass und in ^{man} vielfacher Art; in dieser Welt suchte O.W. Cisek seine Rollenspieler. Er verstand sie alle - trotz ihrer Vielsprechigkeit, sie bilden mit ihren verschiedenartigen Erscheinungen, die Verkörperung des ständigen Menschen, gewöhnlich ein von seinen Wünschen, Schwächen, Schmerzen, druckenden Lusten und Unvollkommenheiten gehetztes Wesen, unter Umständen welche oft an die Existenz des Menschen, an sich, gebunden sind.

Die Lösungen nur auf gewundenen und schwierigen Wegen durchführbar, wenn sie in Cisek's Schriften auch nicht eingeschrieben erscheinen, erhalten die Bedeutung der Teilnahme des Verstehens eines jeden von uns in Gegenwart der Leiden anderer, der Stille, welche die Bestimmung hat, das Handeln zu aktivieren, und die Gleichgültigkeit zu bannen. Seine Werke rufen warme

Gefühle auf; in den ^{ersten} ~~anfänglichen~~ sind die Schilderungen etwas lyrisch angehaucht; die letzten Produkte seiner Lebensreife, gaben der Realität naturgemäss und erfahrungsgemäss, härtere Konturen.

gezwungen Nach dem Jahr 1955, begann eine Wende in seiner Existenz; seine Schriften erschienen, und er war nicht mehr *Text* gezwungen gegen Not zu kämpfen. Es wurden ihm Ehrungen zu. Er hielt Vorträge im Ausland: Wien, Frankfurt, Berlin, und er fühlte sich wohl. Aber sein Leben endete vorzeitig, ohne dass seine schöpferischen Gedanken eine volle Erfüllung erreicht hätten.

Unter diesem Ausblick ist auch sein Leben ein unvollendetes geblieben.

Man hat ein drückendes Gefühl, obwohl man selber dabei war, wegen den Qualen, die ihn nicht erspart geblieben sind. Worte des Mitempfindens und des Leidtums, eines ganzen Volkes, dem er soviel hingebendes Interesse gezeigt hat, als einer seiner besten Freunde, mögen ihm in der lautlosen Stille des Elysiums begleiten.

ANMERKUNGEN:

1) Geboren am 6. Dezember 1897 in Bukarest; aus einer väterlicherseits aus Böhmen, mütterlicherseits aus Deutschland stammenden Familie entsprossen die erst in zweiter Generationsfolge in Rumänien ansässig (A. Kittner) war.

Sein Sterbetag war der 30. Mai 1966.

Das Schrifttum das seine Unterschrift trägt ist reich und besteht aus Romanen, Erzählungen, Gedichten und Essays. Für die Erzählung "die Tataren", erhielt er 1930 den Kleistpreis.

Im Jahre 1937 erschien der Roman "Strom ohne Ende" bei S. Fischer, und galt damals als sein Hauptwerk, welches ins Finnische, Französische, Polnische und Tschechische übersetzt wurde.

2) Oscar Walter Cisek. Am neuen Ufer, Erzählungen, Bukarest 1956. Begleitwort von Alfred Kittner, S. 5-28. Über seinem letzten Roman, Reisigfeuer, äusserte sich auch Günther Deicke (3).

3) Günther Deicke, Epos des Siebenbürgischen Bauernaufstandes. Oscar Walter Cisek: Reisigfeuer (Das Buch Grisan, Verlag Rütten & Loening, Berlin 1961. NDL - neue deutsche Literatur, Berlin No. 9, 1962.

4) Oscar Walter Cisek, Reisigfeuer. Das Buch Horia, Berlin 1962, Seite 646.

5). Ebendort S. 683.

6) " S. 345.

7) Buch Horia, S. 203.

8) " Grisan, S. 344.

9) " Horia, S. 287.

10) " " S. 345.

11) " " S. 251.

12) " " S. 640.

13) " " S. 686.

14) " " S. 395.

15) " " S. 739.

46 Martin Opitz
Berufen zu einer Professur nach Karlsburg von Fürsten Gabriel Bethlen der mit der Herzogin E. von Brandenburg verheiratet war.

16) Martin Opitz.

Zlatna, oder die Ruhe des Gemüths. 533 alexan-
drinische Verse. S. 47. Einige Verse davon :

Doch ~~andere~~ Sprache bleibt noch hier auff diesen
Tag

Darob sich dann ein Mensch gar bildlich wandern
mag

Italien hat selbst nichts ganz von seinem Alten
In gleichen Spanien und Gallia behalten;

Wie wenig dies nun kan den Römern ähnlich sein

So auch nahe sind verwandt Wallachisch und Latein.

Es steckt manch edles Blut in kleiner Banern-hütten

Das noch den Alten Brauch und Art der alten Sitten

Nicht gänzlich abgelegt. Wie denn ihr Tantz an-
zeigt

In den so wunderbar gebückt wird und gewiegt

gesprungen in die Höh auf Art der Capreolen

Die meine Deutschen sonst aus Frankreich müssen
hollen.

Dr. Octavian Lupu